

Wettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Wettan mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handchriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Reden.

Auf seiner Reise in Galizien hält der Ministerpräsident selbstverständlich auch Reden und Herr Dr. von Körber ist ein vorzüglicher Redner, das muß der Reid ihm lassen. Auch manchen Erfolg dankt er diesem schönen Rednertalente, welches er insbesondere in der Hauptstadt Lemberg glänzen ließ.

Im Oberlandesgerichte sprach er als oberster Chef der Justizbehörden, in der Statthaltereirei als oberster Chef der politischen Verwaltung; beim Dejeuner aber sprach er als österreichischer Ministerpräsident. Schade, daß wir sie nur auszugsweise bringen können. Diese Rede soll ein Trinkspruch sein, in Wahrheit ist sie eine Verteidigungsrede für alle die Regierungsmassregeln, welche das deutsche Volk in Österreich bis in die tiefste Seele aufregen.

Nachdem er den Erlaß bezüglich der Agraruniversität als zwingende Notwendigkeit hingestellt und diese Notwendigkeit bewiesen hatte, sagte er kurzweg, daß sich die gegenwärtige Regierung dabei bewußt sei, keiner einzigen der in Österreich lebenden Nationalitäten irgendwie nahe getreten zu sein. Dann fährt der Herr Ministerpräsident fort:

„Wir geben keinem das Recht, unseren Handlungen eine andere Tendenz zu unterbreiten, als die Tat selbst klar ausdrückt. So haben wir auch in Troppau und Teschen nur einem kulturellen Bedürfnisse zweier anspruchsberechtigter Volksstämme genügt. Sollte jedoch die Gefahr eintreten, daß die Vorsorge für diese Schulen in den Mechanismus des nationalen Kampfes eingliedert würde, dann sage ich schon jetzt, daß wir unsere Maßnahmen zur sofortigen radikalen Abwehr treffen werden. Denn wir halten uns sehr ernst verpflichtet, auch den nationalen Bestehand der Deutschen nicht zu schmälern.“

Wochenplauderei.

Der Tod des Exultans Murad V. hat auf seinen derzeit noch lebenden Bruder Sultan Abdul Hamid II. einen tiefen Eindruck gemacht. — berichtet der türkische Telegraph mit gesperrten Lettern.

Das ist nicht verwunderlich, denn Murad V. war der erste türkische Kaiser, der sich als „Sultan von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation“ ausrufen ließ und wird wahrscheinlich auch der Letzte gewesen sein, der etwas auf „den Willen der Nation“ gehalten hat. Daß das sehr unvorsichtig war, beweist, daß der Scheich-ul-Islam, der mohamedanische Oberpflaffe, schon nach zweieinhalb Monaten der reformfreundlichen Sultan wegen Geisteskrankheit absetzen ließ.

Das tatn übrigens auch christliche Oberpflaffen an christlichen Herrschern, die nichts weniger als geisteskrank waren. Murad V. hat übrigens drei Kinder hinterlassen; den Prinzen Salai Eddin Effendi und zwei Prinzessinen Chadijsche Sultane und Fehime Sultane, die an Bassif Bey und Galib Bey verheiratet sind.

Das ist auch nur in der Türkei möglich, wo die Menschen alle „von Gottes Gnaden“ geboren werden und durchaus rotblütig sind

Es ist wahr, wir stehen inmitten schwerer Kämpfe; sie sind uns von den Jahrhunderten vererbt. Daß sie heute heftiger wogen, wurde aber erst durch jene Verfassung möglich, die, merkwürdig genug, gerade von jenen zerrissen werden will, deren Stimme ohne sie viel gedämpfter klingen würde, die, als es noch keine Verfassung gab, das ihnen feindlichste Regime zu ertragen hatten, Österreich wurde germanisiert und zentralisiert als es noch nicht konstitutionell war und nicht ein einziges böhmisches Altentstück wurde damals in den Ämtern geschrieben. Ich sage nicht, daß das Recht war; aber man sage doch, was die verfassungsmäßige Zeit auch dem böhmischen Volke gebracht, und frage sich, ob es zutreffend, ob es billig ist, daß jenes hoch entwickelte Volk das neue Österreich so bitter bekämpft? Und wenn ich die gleiche Frage an die Ruthenen und Slowenen, die Rumänen, die Italiener richte, gibt es eine andere Antwort?

„Nein, es gibt keine andere Antwort als die, daß die Männer, welche die heute geltende Verfassung in ihrem Wortlaute konzipiert und für die auf der untersten und auf der obersten Stufe geistiger Kultur stehenden Völker dieses Staates, für die im wirtschaftlichen Fortschritt bereits mit den fortschrittlichsten Völkern Europas den Konkurrenzkampf siegreich bestehenden Völkern und für die von solchen Fortschritten kaum noch träumenden Nationen Österreichs gleiche Rechte festlegten und gleiche Pflichten stipulierten, — von diesem Riesennunterschiede keine Ahnung hatten, oder meinten, eine moderne Verfassung müsse im stande sein, diese Riesenunterschiede in kürzester Zeit auszugleichen!“

Und weil diese Männer in ihrem doktrinären Liberalismus und optimistischen Freiheits- und Gleichheitsfinn meinten: „Wem Gott eine moderne Verfassung gebe, dem gebe er auch den nötigen

In christlichen Staaten werden Prinzessinnen von Geburt nie an Männer zwischen der VIII. und VI. Rangklasse verheiratet, außer der Bräutigam kann dunkelblaues Blut aufweisen und die Prinzessin ist extra noch in ihn verliebt.

Gewöhnliche Prinzessinnen ohne Geblüt aber mit sehr viel Blut nehmen auch manchmal mit Bigemern Vorlieb, wie die Prinzessin Chimay, aber die wahre Liebe ist das nicht, sondern blos ein Zeitgeschäft.

Dagegen ist unser Reichskriegsminister sterblich in Madame Hungaria verliebt und macht Streiche wie der jüngste Leutnant, der denn doch mehr Recht hat verliebt zu sein als ein alter Feldzeugmeister.

Herr von Pittreich gesteht seiner Liebsten alles zu was sie nur wünscht. Schreibt sie an ein deutsches Regimentskommando des Inhaltes: sie verbitte es sich, daß am 18. August das „Gott erhalte“ gespielt wird, so darf der k. u. k. Oberst der Wahn den Dienstgettel nicht etwa zurückschicken, sondern muß ihn aufrecht erledigen.

Rennt die Dame den k. k. Doppeladler ein „Rabenvieh“ und die schwarzgelbe Fahne einen „Häbern“, so beeilt sich die gemeinsame Kriegszugellenz sie damit zu befänstigen, daß er magha-

Verstand dazu, sie nicht zu mißbrauchen.“ — so haben sie es unterlassen, das einzige Mittel gegen einen solchen Mißbrauch, eine einheitliche Staatsprache, gesetzlich unantastbar festzulegen.

Und an den Konsequenzen dieser Unterlassung geht Österreich als Einheitsstaat zugrunde, an diesen Konsequenzen wird Herr Dr. Körber trotz der „leidenschaftslosen Beharrlichkeit“ zugrunde gehen. Denn anstatt einer einzigen Staatsprache als einziges Band, welches das bunte Nationalitätengewirr dieses Staates zusammenhalten würde, wie die Armeesprache das aus einer Menge verschiedenartiger Nationalitäten zusammengesetzte Herr, wird es auf Grund des absichtlich mißverstandenen Gleichberechtigungsparagraphen und der von jeder Regierung auf Grund dieses Paragraphen förmlich mit Dampfkraft geförderten „kulturellen Bedürfnisse“ der „anspruchsberechtigten Nationen“ in wenig Jahrzehnten ebensoviele Amts- und Dienstsprachen geben als verschiedene Völkerschaften und der letzte Rest der heute noch mühsam aufrecht erhaltenen allgemeinen Verständigungssprache, der deutschen Sprache, werden nur noch innerhalb des nationalen Bestandes der Deutschen Österreichs zu finden sein. Denn weder Tschechen noch Polen, weder Italiener, Kroaten, Slowenen, Rumänen u. werden sich an den Stoßkeuzer des Herrn v. Körber lehren, daß es notwendig wäre, daß jeder Beamte einer oder zweier Landessprachen mächtig sei. Dann aber wird jede Nation ihre eigenen Konnationalen als Beamte im eigenen Sprachgebiete unterbringen und den deutschen Beamten, auch wenn er ihre Sprachen vollkommen beherrscht, die Tür verschließen, wie es heute bereits nicht nur in Galizien und Dalmatien der Fall ist.

Uns Deutschen Österreichs aber kann diese Eile, mit welcher die österreichische Regierung wegen vorhandener „kultureller Bedürfnisse“ fremdnationale Kultur-Bruststätten errichtet, völlig

rische Juristen, die kein Wort deutsch verstehen, als Auditore in die gemeinsame Armee aufnimmt, wenn sie sich verpflichten, die „Heeresprache“ zu erlernen bevor sie in Pension gehen. Bis dahin wird es genügen wenn er die „Heeresprache“ so weit versteht, daß er seinem Schreiber fragen kann:

„Hat worum schrajben Sie der Wort „Protokoll“ nicht in Heeresprache verfluchter Baka?“

Freilich so ältere, gutsituierte Herren lieben Kaffe; und daß Madame Hungaria Kaffe hat, sieht man schon auf der magyarischen Seite der Zwanzigkronennoten. Die Schwarze mit dem zerzausten Haar zeigt entschieden mehr Kaffe als die Blonde auf der österreichischen Seite, die so sitklam geschickelt ist wie eine Mädchenpensionatsmutter. Freilich schaut die Schwarze auf der ungarischen Seite der Note so aus als verstände sie sich auch aufs Wahrsagen; und die sind gewöhnlich reinrassig.

So Reinrassige wird nun auch Exzellenz Dr. v. Körber auf seiner Pilgerreise in Galizien finden und wenn er etwas Kunstfinn hat, so nimmt er sich den Mojsche Brückengelender, den Zimbel Explosionslast und den Norum Pulverbestandteil als Modellfigur für die neuen Zehn-kronennoten mit nach Wien. Denn dort findet er

Wurft sein, sofern diese Brutstätten außerhalb des nationalen Besitzstandes der Deutschen errichtet werden. Aber uns diese Rückversicherer ins eigene Nest legen zu lassen, das werden wir zu verhindern wissen auch ohne die Gnade der Regierung, die unseren nationalen Besitzstand energisch zu schützen verspricht und dabei unentwegt fremdnationale Kampfanstalten mitten in deutsche Städte stellt.

Der Giftpfeil gegen den „Stajerc.“

Der grauenhafte Gattenmord in Dornau gibt der „Südsteirischen Presse“ eine hochwillkommene Gelegenheit, gegen den „Stajerc“ einen Pfeil abzuschnellen, der mit dem ganzen Gift pfäffischer Heuchelei und Verleumdung getränkt ist. Nicht mit dem sofort tödlich wirkenden Gifte, welches am römischen Hofe des Mittelalters sehr wohl bekannt war, sondern mit dem langsam aber sicher wirkenden Gifte des Cesare Borgia und noch mehr Lukrezia Borgia, die Bastarde des Papstes Alexander VI. und der Banozza bei Cattanei anwendeten, um ihnen unliebsame Personen aus der Welt zu schaffen, ohne daß man ihnen den Gistmord zur Last legen konnte.

In einer D. A. aus Pettau, überschrieben: „Ein Mitarbeiter des „Stajerc“ ob Verbrechens des Mordmordes verhaftet“ benützt die „Südsteirische Presse“ den gräßlichen Mord, um nicht ihre Entrüstung über diese Gräueltat auszudrücken, sondern um dem freisinnigen „Stajerc“ den Giftpfeil in den Rücken zu jagen.

Schon zu Beginn dieses Artikels leistet sich die „Südsteirische Presse“ den Satz: „Leider ist es wahr, daß die beiden Übeltäter wieder dem Pettau bezirk entstammen. Wir wollen nicht untersuchen, warum sich die Verbrechen gerade seit dem Erscheinen des „Stajerc“ in so erschreckender Weise mehren“ etc.

Also der „Stajerc“ ist schuld daran, daß fast in jeder Schwurgerichtsperiode über Verbrechen verhandelt werden muß, von denen eine große Zahl auf den Pettau bezirk fällt? Einer so infamen Bosheit kann man nur in einem klerikal-slowenischen Blatte begegnen und sie ist das Spiegelbild des wildfanatischen Hasses gegen den „Stajerc.“

Das Blatt beschäftigt sich weiter mit dem Mordgehilfen Alois Mursic und behauptet schlankweg, daß der Elende nicht bloß ein treuer

Anhänger der Stajerc-Partei sondern auch ein Mitarbeiter des Blattes gewesen sei.

Diese Behauptung zurückzuweisen müssen wir der Schriftleitung des „Stajerc“ überlassen, allein die zahlreichen Verichtigungen zu denen die Südsteirische Presse seit ihrem Bestehen gezwungen wurde und die wiederholten gerichtlichen Verurteilungen derselben lassen mindestens vermuten, daß auch dieses fromme Parteiblatt von seinen Mitarbeitern kaum ein Curriculum vitae und Leumundszeugnis fordert, ehe es ihre Arbeiten abdruckt.

Aber selbst in dem Falle als der Nordgestelle Alois Mursic sich selbst als Anhänger der Stajerc-Partei erklären würde, kann da die Partei dafür? der „Stajerc“ hat noch nicht bestanden als der Elende bereits wegen Mordes in mehrmonatlicher Untersuchung stand. Oder gibt es vielleicht unter den Anhänger der slowenisch-kerikalischen Partei keine Schurken?

Wir wollen der „Südsteirische Presse“ nicht mit einer langen Liste von klerikalischen Verbrechern antworten sondern ihr bloß den krassen Fall jenes Kaplanes ins Gedächtnis rufen, der vor gar nicht langer Zeit seinen Pfarrer das Sparkassabuch stahl und um dieses Verbrechern zu verdecken, den Weßwein des Pfarrers vergiftete. Der als katholischer Priester die heiligste der heiligen Handlungen der gesamten Christenheit, die Kommunion des Geistlichen am Altar dazu wählte um einen Gistmord zu begehen!

Und dieses Scheusal im Priestergewande war notorisch ein treuer eifriger Mitarbeiter des „Mir“. — Hat ihm etwa die Haltung dieses klerikal-slowenischen Blattes zum Diebstahl und Mord verleitet?

Sollen wir ebenso hochhaft sein und gleich der „Südsteirischen Presse“ schließen: „Der slowenisch-kerikalischen Partei aber gratulieren wir zu ihren Leuten?“

Fällt uns nicht ein; aber, da die „Südsteirische Presse“ in der gleichen Nr. 70 vom 31. August Seite 4 einen Aufsatz unter der Überschrift „Eine niederträchtige deutsche Beschuldigung“ bringt, in welchem sie den Mordversuch eines Knaben Rajcen in St. Margarethen bei Löffler an den Knaben Brina bespricht und den Verdacht, daß der Junge Rajcen „aus Deutschenhaß“ den Mordversuch an den anderen Jungen Brina beging als teuflischen Zynismus bezeichnet und als ein strafwürdiges Verbrechen obendrein, so wollen wir dem Blatte bloß sagen, daß der Zynismus, mit dem es behauptet, daß sich die Verbrechen im Pettau bezirk seit dem Erscheinen des „Stajerc“ in so erschreckender Weise mehren — und der Zynismus, mit welchem es den Mord-

Gefahr bringen, daß es nach dieser Musik sogar zu tanzen sich erfrecht.

Dieses Renegatenpad liest und unterstützt auch den „Stajerc“ der draußen die Bauern aufklärt, daß die Deutschen auch brave Menschen und gute Christen seien, denen ein freisinniger Bauer lieber ist als zehn Hezer in Frock oder Talar, welche behaupten, die Deutschen seien: „Betrüger,“ „Ganner“ und sonstiges „Gefindel“ und sie rechnen in ihrem Unverstand sogar auch die Unversälfchten dazu.

Ein solches Blatt unterstützen, das ohnehin 14.000 Auflage hat?

Ja, da liegt freilich der Hase im Pfeffer! Auch der unversälfchte, denn — leider, leider ist es allgemeiner Brauch, daß man ins Wirtshaus oder Café geht und dort um 20 Heller Beche alle Zeitungen liest, anstatt sie zu abonnieren, was allerdings bedeutend mehr kosten würde, ohne dazu noch ein Glas Bier oder einen Gesprigten extra genießen zu können. Und das tun die Versälfchten und leider auch die Unversälfchten, die sich's in den Kopf gesetzt haben, die Pettau bezirk — deutsch zu machen. Wannen kennt mer!

gestellen Mursic der Welt so als eine Art Muster wie die Anhänger der Stajercpartei eigentlich aussehen, hinstellt, der Zynismus ist schon mehr als teuflisch.

Schon wieder

hat das „Graz Wochenblatt“ eine neue Schmach für das Deutschtum bei uns entdeckt. Diesmal trinkt es sich über den „Stajerc“. Und weil wir auf seine Anfeindungen aller Deutschen des Unterlandes im allgemeinen und der Pettau bezirk Deutschen im besonderen endlich auch nicht mehr höflich antworteten, hielt es uns eine Moraltat, spielte die gekränkte Leberwurst. Nun hat es sich von seiner Entrüstung erholt, den „Stajerc“ als Schmach für das Deutschtum erklärt.

Darüber schreibt die „Deutsche Wacht“ in ihrer Nr. 70 vom 1. September:

Der helle Wahnsinn. Das Organ der steirischen Schönererianer, das „Graz Wochenblatt“, macht Front gegen den Pettau bezirk „Stajerc“, welchen es als schädlich für das Deutschtum bezeichnet und gegen dessen Unterstützung durch die „Südmark“ es eifert. Mit den Angriffen auf den um den nationalen Frieden der Untersteiermark so hochverdienten „Stajerc“ richtet sich das Schönererorgan nur selbst. Einzig durch den „Stajerc“ ist es möglich, das slowenische Volk über die wahre Natur der perpolitischen Verhältnisse aufzuklären und tatsächlich hat es die „Stajerc“ auch schon so weit gebracht, daß sich weite Kreise des slowenischen Volkes um ihn scharen und geeint mit den Deutschen der perpolitischen Friedensstörer zum Schweigen bringen. Es ist daher heller Wahnsinn, wenn deutsche Politiker gegen die ungemein wertvolle Bundesgenossenschaft mit den „Stajerc“ leuten eifern, mit denen uns das gemeinsame Ziel — die Aufrechterhaltung der Landeseinheit — auf das innigste verbindet.

Es ist ein schöner Zufall, daß gleichzeitig auch die „Südsteirische Presse“ (siehe den vorhergehenden Artikel) über den „Stajerc“ herfiel. Nun, schöne Seelen finden sich immer rechtzeitig zusammen, um Pettau und alles was drum und dranhängt, zu vernichten. — Ist aber noch nicht untergegangen dieses „Renegatennest“ und der p. t. Herr Korrespondent, der in der vorletzten Nummer des steirischen Schönererblattes die nationalen Verbrechen des Pettau bezirk „Deutschen Turnvereines“ der Welt offenbarte, wird's auch nicht umbringen. Als stammer Deutscher kennt er aber die heilige Schrift nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers? Aus diesem Denkmale echt deutscher Schreibweise sei ihm empfohlen zu lesen Chronika 19. Kap. 5 Vers Schlußsatz.

Gemeinderats-Sitzung

am 31. August.

Vorsitzender Bürgermeister Josef Drnig. Es werden mehrere Zuschriften zur Kenntnis genommen, darunter ein Dankschreiben des Herrn Bürgermeisterstellvertreters Franz Kaiser für die Rundgebung des Gemeinderates; ein Dankschreiben des Gemeinderates Znam als Erwiderung eines Beileidschreibens anlässlich des Ablebens des Bürgermeisters und Ehrenbürgers Johann Hawe; ein Schreiben des Direktors der Verkehrsbank in Wien, Herrn Alexander Dickl, der anlässlich des Geburtstages des Kaisers 2000 K der Stadtgemeinde zu gemeinnützigen Zwecken spendete. Dem wackeren Sohne Pettaus wird der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen und der Bürgermeister mit der Absendung eines Dankschreibens betraut. Ferner wurde eine Einladung der akademischen Verbindung „Karniola“ zur Teilnahme am Stiftungsfeste zur Kenntnis genommen; dem Ansuchen des Bezirksausschusses um Bewilligung zur Abhaltung der Sitzungen im Sparkassensaal

sie reinrassig nicht mehr, sondern nur als Kreuzungsprodukte mit einem hohen Adel und diese sind noch schleissiger als die Reintrassigen.

Bei uns heißen nur die Unversälfchten reinrassig, weil sie aus ihren Schulzeugnissen nachweisen können, daß sie sich nie von einem nicht-deutschen Friseur rasieren ließen. Alles andere ist „Renegatenpad“, daß sich sogar seine Häuser von nicht-deutschen Maurern bauen läßt, aus Ziegeln, welche von weißlichen Ziegelschlagern geformt wurden, römische Antiken aus slowenischen Feldern gräbt, Wein aus den Windischen Büheln trinkt, beim Remesis jüdische Socken kauft und Schmach und Schande auf ein solches Deutschtum, sogar eine dralle Hannakin gern „einzuwickeln möcht“, wenn's kein unversälfchtes deutsches Auge sehen würde. Aber dieses Auge sieht alles und fällt sich mit blutigen Tränen, wenn es von der tschechischen Hochburg niederhauert auf das verdammte Renegatennest, das sich nicht schämt, sogar eine Ungartorgasse und eine Kanijschavorstadt zu haben.

Und das unversälfchte deutsche Ohr hört alles, sogar zwei böhmische Musikanten hört es genau aus der ganzen Musik heraus, wenn sie laut blasen und das ganze Deutschtum damit in

wird Folge gegeben; das Landes-Gendarmeriekommando in Warburg ladet den Gemeinderat zur Dekorationsfeier des Wachtmeisters Franz Franz ein. Die Steuerbehörde bringt einige Gebäudesteuerfreibereitungen zur Kenntnis. Der Festausschuß des Sommerfestes zur Unterstützung der beiden völkischen Vereine sendet ein warm gehaltenes Dankschreiben für die Überlassung des Festplatzes u. s. w. Das dritte Korpskommando gibt bekannt, daß das Reichskriegsministerium den angebotenen Artilleriechießplatz nicht in Verwendung nehmen kann.

Der Bericht des Rechtsausschusses über die Gesuche um Verleihung des Primarschulrechts wird angenommen. Als Kommissionsmitglieder für die Landtagswahl werden bestimmt: Gemeinderat Karl Krastler, Gemeinderat Dr. A. Ebler v. Blachli, Herr S. Wunderlich und als Erfahrmänner die Gemeinderäte A. Sellinshögg und J. Köllig.

Das Ansuchen des Dr. Anton Brumen um Befürwortung eines Majestätsbeleidigung wegen Umwandlung der Freiheitsstraße in eine Feldstraße wird nach Erwägung gewilligt. Die betreffende Entscheidung lautet: In der Erwägung, daß das erste von Dr. A. Brumen überreichte Gnadengesuch abweislich beschieden wurde und ein neuerliches Gnadengesuch ohne Hinzufügen neuer berücksichtigungswürdiger Umstände nur als eine zwecklose Begehren der geheiligten Person unserte freies Wohlwollen aufgeführt werden kann; in der Erwägung, daß Dr. Brumen wegen beleidigender Äußerungen gegen Behörden und behördliche Organe schon öftmals zu bedeutenden Geldstrafen verurteilt wurde, ohne daß er sich hierdurch von neuen Angriffen und Beleidigungen abhalten ließ; in der Erwägung, daß Dr. Brumen sowohl in der Presse als bei seinem Auftreten im öffentlichen Leben keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um seinem blinden Hass gegen die Deutschen in Unterlande überhaupt und speziell gegen die Bewohner der deutschen Stadt Pöchlarn Ausdruck zu geben und die friedfertige slawische Landbevölkerung gegen die deutsche Slawenbevölkerung aufzuhetzen; in der Erwägung, daß Dr. Brumen anlässlich einer gegen einen höchsten Richterlichen Funktionär eingeleiteten Unterjudung den Verfasser des gegen den letzteren gerichteten Schmähartikels als Lügner bezeichnete, während er nachträglich selbst eingestand, daß er der Verfasser dieses Schmähartikels sei und in der Erwägung, daß er damals nur aus formellen Gründen der verdienten Bestrafung entging; in der Erwägung, daß der Warburger Schwurgerichtshof laut Urteiles vom 23. Juni 1900 den Wahrheitsbeweis für die Beischuldigung als erbracht ansah, daß Dr. Brumen ein gerichtsbekannter Denunziant sei; in der endlichen Erwägung, daß in dem Anerbieten eines Sühnebetrages an Stelle der Arreststrafe ein mit dem Zweck der Strafrechtspflege unvereinbarlicher Schacher erblickt werden muß; findet der Gemeinderat der landesfürstlichen Kammerstadt Pöchlarn keine berücksichtigungswürdigen Umstände, um das vorgelegte Gnadengesuch befürworten zu können und stellt daher dasselbe dem Vertreter des Dr. Anton Brumen, Herrn Dr. Heinrich Haas, ohne Mitfertigung zurück.

Der Petition auf Erlassung eines neuen Gesetzes über Bahnen niederer Ordnung schließt sich der Gemeinderat an. — Das Ansuchen der Gemeinde Kreindorf wegen Einführung neuer Pferde-, Rinder- und Schweinemärkte wird abgelehnt. — Der Bericht des Gesundheitsausschusses wegen Anschaffung eines Patentjägers wird befürwortet und dem Finanzausschusse zur Ausführung zugewiesen. Der Bericht des Gebirgsabteilungsausschusses über das Ansuchen um Bewilligung zur Einhebung einer Bier- und Branntweinumlage für das Jahr 1904, 1905 und 1906 wird angenommen. Der kaufmännischen Fortbildungsschule wird die Subvention auf 250 K erhöht. Der Bericht des Gewerbeausschusses wegen Erhöhung des Wagtarifes wird zur weiteren

Erhebung zurückgestellt. Zum Verichte des Bauausschusses über nicht besolgte Aufträge wegen Trottoirfeststellung wird beschlossen, die Baukommission hat eine diesbezügliche Begehren vorzunehmen und auf Erneuerung und Verbreiterung der betreffenden Trottoire Anträge zu stellen.

Folgende Anträge wurden noch erledigt: Die Tarife für die Holzlagerplätze werden einseitig ermäßigt und Herr Gemeinderat R. Köhler wird mit der Abarbeitung eines neuen Tarifs betraut. Die Bedingungen der Bauaufsicht für den Kasernbau werden dem Bauausschusse zur Behandlung und Durchsührung zugewiesen. Die Fleischer werden zu einer Herabsetzung der Fleischpreise binnen acht Tagen aufgefordert, da sonst weitere Maßnahmen getroffen werden müßten. Hierauf folgte eine betrautliche Sitzung.

Auß Stadt und Land.

Oberlehrer Franz Köchnig. Am 1. d. M. starb der langjährige Leiter der hiesigen Mädchenschule Herr Franz Köchnig, Hausbesitzer, Besitzer der 40jährigen Ehrenmedaille und Oberlehrer i. R. nach langer schwerer Krankheit im 66. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags 4 Uhr statt. Die vielen Verdienste, welche sich der Verstorbene als Leiter unserer Mädchenschule erworben, sichern ihm ein trübes Gedenken. Wir kommen noch darauf zu sprechen.

Dekorierung. Donnerstag den 1. d. M. fand die Dekorierung des k. k. Gendarmerie-Wachtmeisters Herrn Franz Franz mit dem ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen silbernen Verdienstkreuz mit der Krone in besonders feierlicher Weise statt. Dazu war das k. u. k. Pionierbataillon unter Kommando des Herrn Hauptmannes Belikan ausgerückt und unter Führung des Bataillonskommandanten Herrn k. u. k. Majors Julius Rémét nahmen die nicht eingeteilten Offiziere in Parade an der schönen Feier teil. Die Herren Beamten aller k. k. Staatsbehörden waren durch Abordnungen vertreten, die der k. k. Bezirkshauptmannschaft unter Führung des Herrn Bezirkshauptmannes A. Unterrain Ebler von Weying und Herr Bürgermeister Josef Dönig mit Stadtmittelsvorstand Herr Eberhartinger als Vertreter der autonomen Gemeinde. Ausgerückt waren ferner die k. k. Gendarmerie in einer eigenen starken Abteilung, die k. k. Finanzwache, eine Abteilung des Erzherzog-Albrecht-Militär-Veteranen-Vereines, und der freiwilligen Feuerwehr, dann die städtische Sicherheitswache, alle in Parade. Um 10 Uhr vormittags war feierliche Messe in der Stadtpfarrkirche und nach dieser erfolgte die Aufstellung aller ausgerückten Truppen-Korps und Vereine vor der Domkanonikerkaserne. Dort hielt zuerst Herr Bataillonskommandant Major Rémét eine kurze militärische Ansprache an den Dekorierten und sodann als Regierungsvertreter fungierende Herr Bezirkshauptmann von Unterrain eine der Feier angemessene Rede, in der er besonders die Verdienste der k. k. Gendarmerie im allgemeinen und die des Ausgezeichneten insbesondere hervorhob. Zum Schluß gratulierten alle der Feier beizuhabenden Herren dem Dekorierten; vor dem dann zuerst die Gendarmerie-Abteilung unter Kommando eines ihrer Offiziere, dann die Veteranen zc. und endlich die Truppen defilierten. Der Feier wohnte auch die große Zahl Gäste bei. Mittags fand im Garten der Kellerei das Festbankett statt. Sichtbare Zeichen äußerlicher Anerkennung der Verdienste Einzelner werden in Österreich öfters weniger bezeugt als in anderen Staaten und deshalb auch wertvoller. Trifft die Auszeichnung ein Mitglied unserer vorzüglichen Gendarmerie, dann ist sie nicht minder verdient worden und der Ausgezeichnete doppelt zu beglückwünschen.

Verkehrswettturnen. Das diesjährige Verkehrswettturnen des deutschen Turnvereines findet am 11. d. M. im Hofe der Turnhalle (städt. Knaben-vollschule) von 2 Uhr nachmittags an statt. — Abends 8 Uhr Siegetrippe im kleinen Saale des deutschen Heimes. Zu beiden Veranstaltungen werden Turnfreunde höchlichst geladen.

Ausflug des deutschen Turnvereines. Der Turnverein unternimmt am Sonntag den 4. d. M. einen Ausflug nach St. Urban: — Abmarsch von der Turnhalle Punkt 2 Uhr nachmittags. Teilnehmer sind herzlich willkommen.

Ausstellung moderner Kunstwerke. Die Singer-Altiergesellschaft (Hauptvertretung für Untersteiermark Warburg, Herrngasse) veranstaltet vom 4. bis 17. September d. J. im Turnsaale der Mädchenbürgerschule eine interessante Ausstellung moderner Kunstwerke und Durchbrucharbeit. Mit derselben ist auch ein unentgeltlicher Lehrkurs für Kunstwerke verbunden.

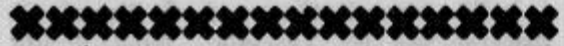
Der Verband alpenländischer Handelsangehöriger, Zweigverein Pöchlarn unternimmt am Sonntag den 4. September einen Ausflug nach dem deutschen Markte St. Leonhard W. v. und erwartet eine recht rege Beteiligung von Seite der Mitglieder. Abfahrt präzis 2 Uhr vom Hotel Stadt Wien.

Errichtung eines Gendarmerie-Abteilungs-Kommandos in Pöchlarn. Gemäß des Erlasses des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung Nr. 32.301 — XX., vom 29. Juli 1904 wird in Pöchlarn mit 1. Jänner 1905 ein Gendarmerieabteilungskommando errichtet. Nachdem das Haus, in welchem gegenwärtig das Bezirks-Gendarmeriekommando untergebracht ist, für den Abteilungs-Kommandanten und den Posten selbst dann, wenn auch der erste Etage dazu gemietet werden könnte, zu klein ist, ergibt sich die Notwendigkeit, ein entsprechendes Gebäude für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Es werden benötigt: für den Posten 5 bis 6 Zimmer mit Zugehör (Küche, Speise zc.) und für den Abteilungs-Kommandanten 4 bis 5 Zimmern, Küche, Speise, Dienstbotenzimmer zc. Das Stadtmag. ladet daher die P. T. Hausbesitzer in Pöchlarn ein, Vermietungsanträge über geeignete Häuser tunlichst bald mündlich oder schriftlich beim Stadtmag. einzubringen. Möglicherweise läßt sich mit geringen Adaptierungen etwas schaffen.

Deutscher Schulverein. In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 24. August d. J. wurde dem Gemeinderat Kl. Pöchlarn, Linsdorf, Oberhalm, M. Sauerbrunn, Sockelsdorf, Wilschowa und Woltschitz und dem deutschen Turnverein in Neustadt a. T. für gewidmete Beiträge, ferner der Stammtischgesellschaft in Stadthause zu Maschau und den Ortsgruppen Feldbach, Gleisdorf und Scharding für gewidmete Spenden und Beiträge von Veranstaltungen der gezeimende Dank ausgesprochen. Der Anfall von Legaten nach Frau Marie Klimelch, Witz, Herrn Albert Jöbel, Troppan, Herrn Dr. Franz Schlesinger, Leitmeritz und Herrn Zentraldirektor Ed. Pfaff-Brian wurde zur Kenntnis genommen. Der Schule in Linsdorf wurde ein Schulgeldbeitrag bewilligt. Dr. v. Botawa erstattete Bericht über seine Reise nach Pollom, Gießhübel, Welsa, Schindorf und Auerschim, Dr. Weidenhoffer über seine Anwesenheit bei der Versammlung der Ortsgruppe in Regelsdorf. Dann gelangten Angelegenheiten der Vereinstalten B. Trübau und Beneßo zur Beratung und Erledigung.

Der schriftliche Verkehr des Gewerbetreibenden, betitelt sich eine soeben erschienene für Gewerbetreibende wichtige Broschüre. Der Verfasser, Oberbuchhalter Franz Stranzl aus Poitaberg, führt den Lesern den ganzen schriftlichen Verkehr der Gewerbetreibenden leicht verständlich vor Augen. Insbesondere sind hier angeführt: die Gewerbeanmeldungen, die Genehmigung von Betriebsanlagen, die Klagen, die Briefe, die Rechnungen, die Quittierungen zc. Die mit zahlreichen praktischen Beispielen versehene Broschüre ist im Verlage des steiermärkischen Gewerbe-Förderungs-Institutes in Graz

erschienen und dort für den Preis von 40 h zu beziehen. Im Verlage des genannten Institutes sind bisher folgende, für Gewerbetreibende nützliche Abhandlungen erschienen: „Das Lehrlingswesen im Handwerk“ (20 h), „Bürgertum und Gewerbe eines freien steirischen Marktes im 15. und 16. Jahrhundert“ (20 h), „Das Postsparkassenwesen“ (20 h), „Der normale Wechselverkehr“ (30 h), „Das Färben des Holzes“ (1 K) und „Über Sauggasanlagen“ (50 h).



Auf schönes, elegantes Schuhwerk, zumal wenn dasselbe durch das Putzmittel dauernd gut erhalten bleibt, wird heutzutage großes Gewicht gelegt. Deshalb ist es unbedingt nötig, daß denselben mehr Sorgfalt zugewandt wird wie bisher. Einen großen, bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Lederbehandlung hat die weltbekannte, altrenommierte Chemische Fabrik **Früh Schütz jun., Aktiengesellschaft** Eger i. B. und Leipzig, zu verzeichnen, indem sie ein Präparat auf den Markt gebracht hat, das infolge seiner Vorzüge wohl einzig dasteht. Es handelt sich um ein Lederputzmittel — „Globin“ — das durch seine vorzüglichen Eigenschaften das Leder schön glänzend, dabei dauerhaft und wasserdicht macht. Da Wichte gewöhnlich für das Leder ungemein schädlich wirkt und da man andererseits weiß, daß Fett, resp. präpariertes Wachs dem Leder eine hohe Weichheit, Geschmeidigkeit und Haltbarkeit verleiht, kann man daraus, ein glanzgebendes Wachspräparat zu finden. Dies ist in dem „Globin“ in hohem Grade gelungen. Globin macht das Leder weich, haltbar, gibt mühelos und schnell einen schönen dauernden Glanz, verleiht dem Leder eine schöne Schwärze und macht rüchlich und unansehnlich gewordenen Leder wie neu. Wasser kann bei dem mit Globin regelmäßig behandelten Schuhwerk nicht durchdringen und behält man daher in diesem Schuhwerk auch stets trockene Füße. Nicht man den geringen Verbrauch des Globin, sowie das Sparen an Schuhwerk in Betracht, so weist sich Globin als ein ganz außerordentlich billiges und praktisches Putzmittel für jedes bessere Schuhwerk. Der Firma **Früh Schütz jun. Aktiengesellschaft** in Eger i. B. und Leipzig, hat für Ledercreme auf der Weltausstellung Paris 1900 die goldene Medaille erhalten. — Beim Einkauf achte man stets darauf, daß auf den Dosenbeleg das Wort „Globin“, welches als Wortmarke patentamtlich geschützt ist, steht.

Ein neues Waschmittel. Wir machen unsere verehrten Leserinnen auf das Inserat der Firma **Schicht** über ein neues Waschmittel, benannt „Waschextrakt, Marke Frauenlob“ aufmerksam. Wie wir uns selbst überzeugt haben, leistet dieser Waschextrakt tatsächlich das, was von ihm versprochen wird. Uebereinstimmend lautet das Urteil tüchtiger Hausfrauen dahin, daß damit die halbe Arbeit erspart und die Wäsche viel reiner und weißer wird als bei Gebrauch gewöhnlicher Seife und Soda! Wir können dieses neue Präparat mit gutem Gewissen empfehlen.



Jede Familie sollte im eigensten Interesse nur

Kathreiners

Kneipp-Malz-Kaffee

als Zusatz zum täglichen Kaffeegetränk verwenden.

04.17b



Geehrte Hausfrau!
 Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;
 Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;
 Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;
 Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

Schicht's Zum Einweichen der Wäsche;
Waschextrakt
 Marke „Frauenlob“

Schicht's Zum Einseifen;
Kernseife
 Marke „Hirsch“

Schicht's Oder noch besser:
feste Kaliseife
 Marke „Schwan“

Schicht's Zum Kochen besonders geeignet:
Bleich-Seife
 Marke „Schwan im Stern“

Schicht's feste Kallseife
 ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickerien u. dergl.

GEORG SCHICHT, AUSSIG.
 Größte Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!

Kleiner Besitz

von 4622 □ Meter, Acker und Gemüsegarten, ist wegen Abreise sogleich zu verkaufen. Haus bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer und 2 Schweinstallungen. Gemüsegarten ist mit schönen Apfel- und Birnbäumen bepflanzt, Gartenrosen, 140 Spargelpflanzen 2 Jahre in Kultur und andere perennierende Blumengewächse.

Für einen Pensionisten sehr passend. Preis 4000 Kronen. Wo? sagt das Bureau des Blattes.

• Annoncen •

Rudolf Mosse
 Wien I., Seilerstätte 2.
 Prag, Graben 14.

Halbgedeckter Wagen und Pferd

sehr billig zu verkaufen. Auch einzeln.
 Anfrage im Geschäfte des Herrn
V. Schulfink

DER ERSTE SCHRITT ZUM ERFOLG

ist verständiges und beständiges Annonciren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts- und Handelswelt im verständigen u. erfolgreichen Annonciren zu unterweisen, und haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungschriften beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, grosse Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen und die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publicationsmittel herauszufinden, weshalb jeder Inserent sich in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte und laden wir zur Correspondenz mit uns ein.

HAASENSTEIN & VOGLER
 (OTTO MAASS)
 WIEN, I. Wallfischg. 10.
 PRAG, Wenzelsplatz 12.
 BUDAPEST, Dorotheagasse 9.
 Inseraten - Annahme für alle Zeitungen und Insertionsmittel der Welt.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modellen, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 2. — — Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:
 „Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt „Für die Kinderstube“
 Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloso Passen. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/3, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.



Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für welche Fußböden.

- Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
- Keil's Wachspasta für Parketten 60 kr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,
- Keil's Bodenwische 45 kr.,
- Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.
Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Scheitlen, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Scheitlen zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Klingental i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Rohren, Ed. Laborsky.

Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.

Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzschlag
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	28	Wien und Triest
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	53	Wien und Budapest
Abends	8	50	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	—	—	Früh	6	00	Marburg, Graz.
Früh	8	53	Früh	—	—	Von Marburg

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	15	Budapest

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind
Apotheker A. Chierry's Balsam
allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksamst bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völle, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Entzündungen, Schwachzuständen, Blähungen etc. etc.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd, schleimlösend, reinigend.

Mindestversand per Post 12 kleine oder 6 grosse Flaschen K 5.— speisenfrei. 60 kleine oder 30 grosse Flaschen K 15.— speisenfrei netto.

Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 Kl. Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrsberechtigte grüne Koenigschuhmarke: „Ich dien“.

Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie **Wiederverkauf** anderer gesetzlich nicht bewilligter, daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker
A. Thierrys

Centifoliensalbe



schmerzlindernd, erweichend, lösend, ziehend, heilend etc. Mindestpostversand 2 Ziegel franko K 3.60. Im Kleinverkauf der Niederlagen K 1.20 per Ziegel. Bei direktem Bezuge adressiert man: An die Schutzengel-Apotheke des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird, kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Nachnahmegebühren, daher sich empfiehlt, den Betrag sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

DAUERHAFT GERUCHLOS SOFORT TROCKNEND

Härteste Farbe verwendet.

FRANZ CHRISTOPH
BERLIN PRAG

Bester Selbstanstrich Praktisch!

DER ECHTE

Christoph-Lack

IST DER BESTE HARTLACK FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Ölfarbe und dem Ölbad eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Christoph-Lack

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen und

reinen Christoph-Lack

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt; namentlich für Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene, ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postkoll ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) 5. W. K 11.80. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermitteln; Musteranstriche und Prospekte gratis und franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph

Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christoph-Lack.

Prag-B.

Berlin NW.

Pettau: V. Schulzink.

Gilli: Josef Matić; Marburg: J. Martinz, Roman Pachner's Nachf., A. Haber; Wind. Feistritz: A. Pinter.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und moderrsten Lettern, empfiehlt sich sur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preiscourante, Adresskärten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Papierhandlung

W. Blanke, Pettau

empfeht

Schreibmaschinen-

□ □ □ Briefpapier

Bauptpostforte, stark K 12—
" schwach " 9—
Quatt, per 1000 1/2, Bogen und bittet um geneigte Abnahme.

Mercantil-Couverts

mit Firmenstach

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Ein grosses Blatt 63:74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei **W. Blanke** in Pettau.

Hotel-Restaurations-Übernahme.

Ergebenst Gefertigter erlaube mir, einem verehrten P. T. Publikum von Pettau und Umgebung, sowie einer löblichen Garnison bekannt zu geben, daß ich mit 1. September d. J. die allbekannte

Restaurations-Hotel Stadt Wien

in Pettau in meine Leitung übernommen habe.

Ich werde bemüht sein, die Erfahrungen, welche ich mir in meinen innegehabten großen Hotels, Restaurants und Cafés in Wien u. diversen Städten der österr.-ung. Monarchie gesammelt, auch hier zur vollsten Geltung zu bringen.

Mit der Versicherung, daß mein Hauptaugenmerk auf Keller, Küche, aufmerksame Bedienung und allseitige vollste Zufriedenstellung meiner P. T. Gäste gerichtet sein wird, bitte ich um gütigen zahlreichen, vertrauensvollen Zuspruch und zeichne

hochachtungsvoll

Josef Hutter.



Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen
neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Naderich-Spritzen „SYPHONIA“,
Weinberg-Pflüge

fabrikieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien III, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 530 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchleitet es wie der elektrische

Funko

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der Österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Drogeriehandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:
F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“,
Franz Hoinig, Handlung,
Jos. Kasimir, Handlung,
Viktor Schulfing, Handlung.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Prinss. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmart.

Leere Kisten

verkauft billig

W. Blanke, Buchhandlung
Pettau, Hauptplatz.

Zur Herbstpflanzung sind
5 Rosskastanienbäume
und **50 schöne Fichtenbäume** zu verkaufen.
Anzufragen: **W. Blanke, Pettau.**

Zahl 5827.

Kundmachung!

Laut Mitteilung der k. k. Bezirks-hauptmannschaft Pettau vom 28. August 1904, Zahl 24.919, wurde aus Anlaß der amtlichen Konstatierung des Wupverdaches bei einer braun-weiß gesprenkelten Borstehündin des Herrn Anton Jurza aus Pettau, im Sinne des § 35 des allg. L.-S.-G. zur Tilgung und Hintanhaltung der Weiterverbreitung dieser Seuche über die Gemeinden: Rann, Haidin, Windischdorf, St. Johann Drsfld., St. Lorenzen Drsfld., Bobresch, Langendorf, Ternovek Sella, Werstje, Bichldorf, Sabofzen, St. Margen, Boroweß, Ragoßnik, Podwinzen Bazing, Rizerberg, Janschendorf, Stadtberg und Kartschobina die Hundekontumaz bis auf weiteres verhängt.

Pettau, am 1. September 1904.

Der Bürgermeister: **Jos. Drnig m. p.**

Lehrling

für ein größeres Geschäft in Obersteier mit guten Zeugnissen, für Handelsschule fähig, wird sofort bei **Alois Hainig, Kaufmann** in Donawitz bei Leoben, aufgenommen.

Wohnung gesucht.

Zwei freundliche Zimmer, Küche und Zubehör bis 15. November 1904 von Beamten gesucht.

Gfl. Anbote nebst Preisangabe unter „Wohnung 15. 11. 1904“ bei **Herrn Blanke** in Pettau abzugeben.

Der billige Mann kommt!

Wer sein Schuhwerk elegant und dauerhaft erhalten will

benütze nur

Globin

Feinstes Lederputzmittel für besseres Schuhwerk



Allein. Fabrik: **Frits Schuls jun., Akt.-Ges.**
Eger i. B., Leipsig.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.

Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweelungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als

Triebre, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen



Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.

Kaiser-Borax



Macht die Haut zart und weiss

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Regenstarre, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein hebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von **Pettau, Luttenberg, Uarasin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Gills, Windisch-Landsberg, Marburg** u. s. w. sowie in Steiermark und ganz **österreich-Ungarn** in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in **PETTAU** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten **Österreich-Ungarns**.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.
Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Lehrling

mit entsprechender Schulbildung wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Zahl 80648.

Kundmachung.

Das dritte Schuljahr der Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Marburg beginnt am 19. September d. J.

Aufnahmsanmeldungen werden am 15. September von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei der Anstalt (Tapeinerplatz Nr. 1) entgegen genommen. Hiezu sind von denjenigen, welche ihr Studium an der Anstalt fortsetzen, das letzte Semestralzeugnis, von den übrigen Aufnahmsbewerberinnen folgende Belege beizubringen: a) der Tauf- oder Geburtsschein, b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis, c) ein von einem Amtsarzte ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrberufe, d) in den Fällen, in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäß ausgestelltes Sittenzeugnis. — Außerdem ist die im Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen. Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachsicht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen [bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 16. und 17. September stattfindende **Aufnahmsprüfung** erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, deutsche Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten. Auch wird darauf gesehen, daß die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rhythmischem Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen. — Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug. Bei der Einschreibung ist eine **Aufnahmsgebühr** von 10 K zu erlegen; das **Schulgeld**, welches vorausbezahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend begründete Gesuche um Ermäßigung oder Nachlaß des Schulgeldes sind an den steierm. Landes-Ausschuß zu richten und bis 28. September bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die **Wiederholungsprüfungen** finden am 17. September statt. Die Teilnahme am nichtobligaten Unterrichte in der slowenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, am 6. August 1904.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Reinrassige engl. Yorkshire-

Schweine von 2 Monaten bis 1 Jahr alt, darunter ein schöner Eber sind in Gut Neustift bei Pettau zu verkaufen.

Anzufragen bei Herrn **Franz Kaiser** in Pettau.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Weilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Pottau.

Der Dorfkönig.

Erzählung von Franz Wichmann.

(Fortsetzung.)

4.

Auf dem Urhöflein wichen am andern Morgen Knechte und Mägde schon und furchtsam dem Bauern aus. So wie heute hatte ihn noch niemand gesehen. Sein gelblich-fahles Gesicht zeigte einen verbissenen, tückischen Ausdruck und der sonst zum Schelten und Fluchen immer bereite Mund blieb jetzt verschlossen. Sein Aussehen war verwildert, Haar, Bart und Anzug, auf die er sonst peinliche Sorgfalt verwendete, in Unordnung, und keiner konnte sich die seltsame Wandlung erklären.

Erst als er gegen Mittag von einem Gange ins Dorf zurückgekehrt war, stieg Mangold die Treppe empor und steckte den Schlüssel in das Zimmer, in dem er seit der letzten Nacht seine Tochter eingeschlossen hatte.

„Kannst jetzt herunter kommen,“ sagte er streng, „aber das Haus verläßt du nicht mehr ohne meine Erlaubnis.“

Grete erhob sich vom Tische, an dem sie, den Kopf in die Hände gelehnt, gesessen, und ein feines Rot färbte ihre blassen Wangen.

„Vater, willst du mich heute hören, nachdem du mir gestern jedes Wort abgeschnitten?“ fragte sie beinahe trotzig.

„Die Sache soll abgetan sein, denn der Glende ist für dich unerschädlich geworden und hat seinen verdienten Lohn erhalten.“

„Was soll das heißen, Vater?“ rief das Mädchen tödlich erschrocken.

„Man hat ihn als Brandstifter verhaftet; noch heute wird er in die Stadt gebracht.“

„Jesus Maria, das Feuer gestern!“ schrie Grete auf und brach wie vernichtet auf dem nächsten Stuhl zusammen.

„Er soll den Brand gelegt haben, der Nachtwächter hat ihn an Ort und Stelle betroffen.“

„Das ist nicht wahr, Vater,“ fuhr Grete auf, „eine schändliche Lüge ist's!“

„Schweig und verteidige ihn nicht; was ich sage, ist wahr. Der Burche verweigert jede Auskunft. Aber man glaubt den Grund zu kennen, du bist es, du!“

„Ich, Vater?“ rief Grete, von einer bangen Ahnung erfüllt.

„Ja, er soll eiferüchtig auf den jungen Baron gewesen sein und dem Schlosse war das Feuer vermeint, das in der Scheune des Lettenbauern gelegt. An der Gartenmauer hat man ihn ergriffen.“

„An der Gartenmauer!“ Grete ward plötzlich der schreckliche Zusammenhang klar. „Vater, ich weiß, warum er dort war, und ich werde es den Richtern sagen!“

„Das wirst du nicht!“ tobte der Bauer, „wirst du denn deine eigene Schande den Leuten offenbar machen?“

„Ich gebe es nicht zu, daß ein Unschuldiger für einen anderen leidet,“ erklärte Grete bestimmt.

Mangold zuckte zusammen und eine Blässe bedeckte sein Gesicht.

„Ein anderer kann es nicht gewesen sein. Was weißt du!“

„Ich weiß, was ich zu tun habe. Wenn er nicht selbst die Wahrheit sagt, und ich fürchte, er wird sie verschweigen, so werde ich sprechen.“

In der Stadt stand ein paar Tage später der verhaftete Hans Wohlmut vor dem Untersuchungsrichter, um ein erstes Verhör zu

bestehen. „Also Ihr gebt zu, um Mitternacht im Dorfe und in nächster Nähe von des Lettenbauern Scheune gewesen zu sein, als der Brand ausbrach?“ fragte der Beamte.

Der Angeklagte bejahte das offen.

„Man hat unweit der Mauer Sändhölzer und die Spuren von verschüttetem Petroleum gefunden. Wißt Ihr davon?“

„Ich habe nichts gesehen.“

„Aber was hattet Ihr denn um diese Stunde dort zu tun?“

„Das darf ich nicht sagen.“

„Eine törichte Ausrede, die Euch den Hals brechen muß. Wart Ihr allein im Dorfe?“

„Auch das ist Geheimnis. Ich habe mein Wort gegeben und werde es halten. Aber daß ich kein Verbrecher, kein Brandstifter bin, weiß Gott im Himmel!“

„Und noch eine weiß es!“ tönte plötzlich vom Eingang her eine fremde Stimme.

Ein Gensdarm hatte die Tür geöffnet und ein junges Mädchen hereingelassen, das, um wichtige Angaben zu machen, zum Untersuchungsrichter verlangt hatte.

„Grete,“ schrie Hans auf, „was wollt Ihr hier, ich hätte ja alles auf mich genommen, ich —“

„Still,“ gebot der Beamte und sich an das Mädchen wendend, fuhr er fort: „Wer sind Sie, was wollen Sie?“

„Einen Unschuldigen von einem schauerlichen Verdachte befreien,“ sagte Grete und nannte ihren Namen. Dann erzählte sie mit kurzen, klaren Worten dem erstaunt aufhorchenden Beamten den ganzen Zusammenhang.

„Sie müssen mir eine Frage offen beantworten,“ sagte der Richter, als sie geendet, „lieben Sie diesen jungen Mann, Fräulein Mangold?“

Gretes Wangen färbten sich hochrot bei der unerwarteten Frage, aber fest und ehelich bekannte sie: „Ja, doch ich weiß es erst seit dieser Stunde. Er ist der beste und treueste Mensch, den die Erde trägt, denn er wollte sich für meine Ehre opfern.“ Sie warf einen Blick liebevollster, innigster Dankbarkeit auf Hans, dem seliger Jubel die Brust erfüllte.

„Wenn es so ist, liegt der Verdacht nahe, daß Sie nur in der Absicht gekommen sind, Ihren Geliebten zu entlasten,“ bemerkte jetzt streng der Beamte.

Grete warf uneingeschüchtert, stolz und siegesgewiß den Kopf auf. „Es gibt ja einen Beweis, Herr Richter, der Brief, den ich geschrieben, den er besorgen wollte —“

„Aber man hat bei der körperlichen Untersuchung des Verhafteten keinen derartigen Brief gefunden.“

Hans erblaßte, da er die neue Gefahr, die ihn bedrohte, nur zu wohl begriff. „Ich muß ihn in nächster Nähe der Brandstätte verloren haben, Herr Richter, und wahrscheinlich hat das Feuer ihn vernichtet.“

Der Beamte runzelte die Stirn. „Das ist schlimm für Sie, denn ich kann diese Ausrede nicht gelten lassen.“

Auch Grete war heftig erschrocken. „So bleibt nur noch eins, Herr Richter. Der junge Baron ist seit einigen Tagen mit seinem Lehrer in der Stadt. Lassen Sie ihn befragen, er wird nicht aufstehen, die Wahrheit meiner Aussage zu bestätigen.“

Zuerlich von der Unschuld des Angeklagten selbst längst überzeugt, wollte der Untersuchungsrichter doch auf diesen letzten Beweis nicht verzichten, und Grete hatte sich in Ferdinand nicht getäuscht. Erschrocken über die schlimmen Folgen, die sein jugend-



Der Herr. Minister von Stremayr †.

(Mit Text.)

licher Leichtsinns über einen Unschuldigen heraufbeschworen, gab er alles zu und zog schließlich sogar Gretens ungeliebten Brief, den er am andern Morgen an der Mauer im Garten gefunden und seither bei sich getragen, aus der Tasche. Das entschied. Man erkannte, daß man sich auf falscher Fährte befunden und noch am gleichen Tage durfte der überglückliche Hans das Gefängnis verlassen. Durch seine mutige, opferbereite Treue hatte er sich zugleich die Freiheit und ein liebendes Herz gewonnen. Als er, Grete an der Hand führend, auf die Straße trat, stand draußen, Freudentränen in den Augen, sein Vater. Als das Mädchen den Hof heimlich verlassen, um Hans zu retten, hatte sie zunächst den Kreuzweg-Müller aufgesucht, ihm alles mitgeteilt und ihn gebeten, sie in die Stadt zu begleiten.

„Ihr habt euch beide bewährt,“ sagte der alte Wohlmut gerührt, „und Herzen, die im läuternden Feuer harter Prüfung zusammengeschmiedet sind, sollen niemehr von einander lassen.“

„Ach, ich fürchte, der Vater wird nichts davon wissen wollen,“ meinte Grete traurig. „Er ist in jungen Tagen mein Freund gewesen,“ sagte der Müller zuversichtlich, „laßt mich nur machen.“

Schon am folgenden Vormittag erschien er in festlichem Gewande, einen Blumenstrauß im Knopfloch, auf dem Urjähhof und verlangte, den Banern zu sprechen.

Berdrossen und ärgerlich ließ Mangold den unerwünschten Besuch eintreten. Mit der Kunde von der unerwarteten Freilassung des jungen Wohlmut hatte er zugleich die näheren Umstände derselben erfahren und statt von der Liebe des Mädchens zu dem treuen Burschen geführt zu werden, hielt er noch immer mit trotzigem Eigensinn an seinem ursprünglichen Plane fest. Daß der junge Baron die Grete um ein nächtliches Stellbischein gebeten und sie sich dazu eingefunden, bestärkte ihn nur in seiner Hoffnung für die Zukunft. Bloß der Zufall hatte verhindert, daß das Schloß des Freiherrn mit allen seinen Schätzen in Schutt und Asche lag, und vielleicht tat ein andermal das Feuer, vor dem niemand sicher war, gründlicher sein Werk. Aus solchen Gedanken auffahrend empfing er den Kreuzweg-Müller.

„Ich komme meines Sohnes wegen,“ sagte der Alte kurz, „du hast ihn aus der Hanse gejagt, aber ich konnte dir nicht zürnen, weil du den wahren Sachverhalt nicht kanntest, jetzt indessen — —“

„Die Sache ist erledigt, ich will nichts mehr davon wissen,“ erwiderte kurz und unfreundlich der Bauer.

„Aber unsere Kinder lieben sich und wir sollten sie glücklich machen. Wenn dir mein Hans als Schwiegersohn willkommen ist, so schlage ein.“

Kalt und finster hielt Mangold seine Hand zurück, statt sie in die dargebotene Rechte des Müllers zu legen. „Meine Tochter kann bessere Partien machen.“

„O, das ist es, wir sind dir nicht gut genug!“ rief der Kreuzweg-Müller beleidigt. „Stolz und Reichtum haben dir den Sinn verwirrt, aber denke an das Wort: Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden.“ Wögen sie dich zehnmal den Dorfkönig nennen, ich bettle auch vor einem König nicht.“

Mangold lachte höhnisch auf. „Gut, dann sind wir fertig mit miteinander.“

Der Kreuzweg-Müller wandte sich kurz um. „Gott befohlen, Urjähbauer, und möge dich das Wort, mit dem du zwei Herzen grausam auseinander reißeßt, nie gereuen!“

5.
Jahre waren seither vergangen, aber die alte Kunkel-Bertha lebte immer noch und wieder saß der Urjähbauer wie einst finster brütend in ihrer schmutzigen Hütte. In seinen starren, tiefliegenden Augen leuchtete ein unheimliches Feuer, während seine Gestalt bebte, sein Gesicht stark gefurcht und gealtert war. Wie ein düsterer Schatten des Irdischen nachtete es auf seinen Zügen und die Alte, die ihn lauend beobachtete, schien damit zufrieden.



Das Gneisenandenkmal in Schildau. (Mit Text.)

„Ist anders gekommen als Ihr dachtet,“ sagte sie lichernd, „wird morgen ein glänzendes Fest werden droben auf dem Schlosse und Ihr seid nicht einmal geladen.“

„Ich werde ungeladen kommen,“ stieß der Bauer zähneknirschend hervor, „und sie sollen wahrlich keine Freude daran haben.“

„Recht so, Mangold, sind auch unsere Pläne gescheitert, die Rache bleibt uns doch. Wißt Ihr, wie geschrieben steht: Zahn um Zahn, Auge um Auge, Blut um Blut. Es ist die Vergeltung, die Gott gebietet, und sie haben's verdient um Euch, um mich.“

„Um Euch?“ fragte der Bauer, „ich wüßte nicht, was sie Euch getan.“

In den halberloschenen Augen der Alten flammte es blitzartig auf. „Was sie mir getan? Wäret Ihr so alt, Bauer, wie ich, Ihr würdet es auch nicht vergessen. Wie sie Euer Kind verschmäh't, so haben sie's mir gemacht. Zum Zeitvertreib war ich gut genug, aber — —“

„Wie, der alte Baron hatte Euch — —“

„Nicht er, sein Vater war's, als er jung war, aber einer ist wie der andere und ich hasse die ganze Brut. In der Residenz war's, wo ich ihn kennen lernte, unter falscher Maske schlich er sich in mein Herz, täuschte meine ehrliche, alte Mutter und verlockte mich mit heuchlerischem Eide. Liebe, Glück, Jugend, alles opferte ich ihm, brach meiner Mutter Herz, und dann als ich ihn an sein Versprechen mahnen wollte, da ward ich grausam verstoßen und er nahm ein reiches, adeliges, stolzes Weib. Damals habe ich zu Gott gefleht, daß er mich nicht sterben lasse, bis ich Rache genommen und er hat mich erhört. Begreift Ihr's, Urjähbauer, warum ich noch lebe? Den Chelosen hat des Himmels Vergeltung nicht erreicht, aber seinen Kindern hat sie aufgespart geliebt und Ihr müßt ihr Werkzeug sein!“

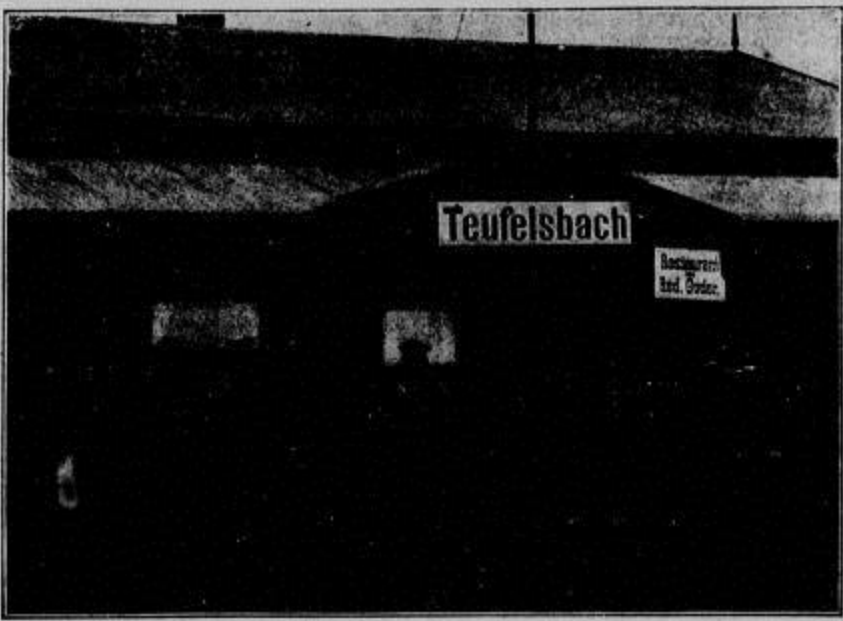
Erschöpft von der Leidenschaft, mit der sie gesprochen, sank das herenhafte Weib auf den Lederstuhl zurück.

Der Bauer fühlte sich mit fortgerissen von diesem unverföhnlichen Daß. „Aber was soll ich tun, kann ich die Verlobung des jungen Herrn mit dieser Baronin von Sternheim hindern?“ fragte er zögernd und unschlüssig.

„Was das erstemal mühen, kann das zweitemal glücken. Wollt Ihr es ruhig mit ansehen, wie den Platz, der Eurem Kinde gehört hätte, eine andere einnimmt? Ihr seid feige und schwach geworden, seit Ihr zu trinken begonnen. Aber wenn Ihr den Freudenjubil vom Schlosse hört, wird Euch die Kraft schon wieder kommen!“

Der Urjähbauer hallte die Häufte, das höhnische Nicken der Alten wühlte wie fressendes Feuer in ihm.

Dieses Verlobungsfest im Schlosse war ein Schimpf für ihn, das ganze Dorf hatte mit der Zeit seine Pläne durchschaut und der einstige Dorfkönig war zum Spott geworden. Das ertrug er nicht. Mit finstern Entschlusse erhob er sich und reichte der Alten die Hand. „Sie sollen es büßen, der Alte, der Junge, sie alle, ich rächte Euch, Kunkel-Bertha, verlaßt Euch darauf!“



Aus Deutsch-Südwestafrika: Gemischte Besatzung der Station Teufelsbach. (Mit Text.)

Nur selben Stunde war Grete daheim in der Milchstube beschäftigt, die ihr von den Mägden gebrachte frischgemolkene Milch in die zum Transport nach der Stadt bestimmten Blechgefäße zu füllen.

Mit dreiundzwanzig Jahren war sie ernster und reifer, doch fast noch schöner geworden. An Stelle der einstigen schelmischen Weisheit hervorgetreten, aber Mut und Hoffnung waren ungebrochen geblieben, so schwer sie auch unter dem Schicksal litt. Hans, der wieder auf des Vaters Mühle arbeitete, war ihr ja alle die Jahre hindurch treu geblieben und wartete noch immer auf die glückliche Wendung, die sie täglich mit innigen Gebeten vom Himmel ersehnten. Nur stärker und fester war in all der herben Prüfung ihre Liebe geworden und so oft sie sich heimlich sahen, fühlten sie es, daß keine Macht der Erde ihre Herzen trennen könnte.

Jetzt weilten die Gedanken des Mädchens droben im Schlosse, wo am Abend zuvor der junge Baron mit seiner Braut, einer schönen und reichen Erbin aus der Residenz, und zugleich mit seiner Schwester, die dem Familienfeste beiwohnen und fortan im Schlosse bleiben wollte, eingetroffen war. Ob die Geschwister wohl noch der einstigen Geipielen auf dem Urädhof dachten? Ach, in seinem jungen Glück würde Ferdinand sie längst vergessen haben.

Sie wurde mitten in ihrer Betrachtung unterbrochen, denn eine der Mägde stürmte aufgeregt herein und rief: „Fräulein Grete, es kommt Besuch, der junge Herr vom Schlosse und seine Schwester, sie haben nach Ihnen gefragt.“

„Mein Gott,“ rief das Mädchen zugleich erschrocken und freudig überrascht. „Du hast sie doch ins Haus geführt?“

„Ich habe gesagt, daß Sie hier sind, und sie kommen hinter mir drein.“

Sie hatte kaum ausgesprochen, als die in den Garten führende Thür der Milchstube geöffnet wurde und ein junger, schwarzgekleideter Herr, am Arm eine hochgewachsene, elegante Dame, auf der Schwelle erschien.

„Ah, das ist sie ja!“

„Grete, meine liebe, alte Freundin, sieht man Euch endlich wieder!“ „Gnädiger Herr, gnädiges Fräulein, ja sind Sie es wirklich, und kommen zu mir!“ stotterte Grete verlegen.

„Bruder und Schwester reichten ihr die Hand.“ „Wie könnt Ihr denken, daß wir Euch vergessen,“ meinte Agathe.

Grete konnte sich noch immer nicht fassen. „Nein, die Überraschung, verzeihen Sie nur, daß Sie mich hier, — die ungeschickte Magd hätte —“

„Nicht doch,“ lächelte Ferdinand, „grade hier, wo wir so oft als Kinder spielten, wo so viele fremdliche, alte Erinnerungen aufwachen, wollten wir Euch begrüßen. Und nicht wahr, Grete, Ihr habt mir doch alles verziehen, die dumme Geschichte von damals?“

„O, Sie waren ja immer so gut zu mir, Herr Baron, und mir selber tat es ja weh, Ihnen nicht Lebewohl sagen zu können.“

„Nun, das ist lange her, aber was macht Euer Vater?“ In Gretens Gesicht zuckte es schmerzlich. „Ach, das ist ja mein schwerster Kummer. Er ist nicht mehr, was er war. Ich weiß nicht, was über ihn gekommen, aber oft scheint es mir, als drücke ihn eine schwere Schuld, die er gewaltiam betäuben will. Er hat sich dem Trunke ergeben und sein Gemüth ist verblüffert. Ihr glaubt nicht, was ich darunter leide.“

„Das tut mir von Herzen leid,“ sagte Ferdinand, „doch um so lieber möchte ich Euch eine Freude machen. Ihr wißt ja, Grete, daß ich morgen meine Verlobung feiere. Möchtet Ihr nicht meine Braut kennen lernen?“

„O, von Herzen gern.“

„Meine liebe Klara hat denselben Wunsch, denn ich habe ihr oft von Euch erzählt. Drum dürft Ihr mir's nicht versagen und müßt morgen zum Feste auf das Schloß kommen.“

„Wie, ich, ich sollte“ — — rief Grete freudig überrascht.

„Ihr seid uns wie eine liebe, alte Freundin willkommen,“ bestätigte nun Agathe.

„Aber mein Vater wird niemals —“

„Er braucht es ja nicht zu wissen, Ihr werdet Euch schon heimlich hüber schleichen können.“

„Ach, wenn es möglich wäre, ich käme ja zu gern.“

„Ihr müßt kommen, hört Ihr, es gibt keinen Widerspruch,“ sagte Ferdinand, „versprecht mir's, Grete.“

Sie konnte den herzlichen Bitten der Geschwister nicht widerstehen und schlug in die dargebotene Hand ein. „Ich will's versuchen, Herr Baron.“

„Gut denn, und jetzt wollen wir gehen. Euer Vater ist ja, wie ich hörte, nicht da, aber wenn er zurückkäme und uns hier sähe, könnte er Verdacht schöpfen. Lebt wohl, Grete, bis morgen. Aber wenn ich Euch sonst noch einen Wunsch erfüllen kann, so sagt ihn.“

Das Mädchen senkte und Tränen traten in ihre Augen. Ach, Herr Baron, meinen Herzenswunsch kann niemand erfüllen, als mein Vater, und der will nichts davon wissen.“

Der Baron betrachtete sie prüfend. „Grete, ich glaube gar, Euer Herz ist auch nicht mehr frei?“

Das Mädchen erröthete. Sie kennen ihn, Herr Baron, jenen braven Burschen, den Sie damals vor Gericht hochherzig befreien, ich habe ihn von Herzen gern, und längst wäre ich die Seine geworden, wenn —“

„Der? So glaube ich, daß Ihr eine gute Wahl getroffen, Grete, und wünsche aufrichtig, daß alle Eure Hoffnungen sich doch noch erfüllen.“

„Ja, auch ich will Gott darum bitten,“ jagte Agathe gerührt, „und nun adieu, Grete, auf Wiedersehen, morgen im Schlosse.“

(Schluß folgt.)



Münchener Kindl. Nach dem Gemälde von Tobh E. Rosenthal. (Mit Text.)
(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Der österreichische Minister von Stremayr †. Der in Bottschach ge-
storbene österreichische Staatsmann Karl v. Stremayr war 1823 in Graz ge-
boren und trat nach Abschließung seiner Studien in den Finanzdienst seines
Vaterlandes. Aus dem steirischen Mürztal in das Frankfurter Parlament ge-
wählt (1848), wurde er Mitglied der groß-
deutschen Partei. Später wurde er Staats-
anwalt in Graz, Mi-
nisterialrat, Landtags-
abgeordneter, endlich
Unterrichtsminister
(1870—79). Kurze Zeit
war er (1879) auch
Ministerpräsident, später
übernahm er das
Justizministerium.
1889 wurde er Mit-
glied des Herrenhau-
ses, 1891 erster Prä-
sident des Obersten
Berichtshofs.



Gut getroffen.

„Das Bild Ihrer Frau ist doch sehr gut getroffen!“
„Zum Widersprechen ähnlich!“

auf hohem, steinernen Sockel die überlebensgroße Büste des Feldmarschalls. Die
an dem Sockel angebrachten Reliefs stellen Ereignisse aus dem Leben Gneisenaus
dar. Dieser wurde bekanntlich im Jahr 1780 als Sohn des beim sächsischen
Kontingent der Reichsarmee dienenden Leutnants v. Reibhardt geboren. Die
Mutter, aus einer angesehenen Würzburger Patrizierfamilie stammend, beglei-
tete ihren Gatten in den Feldzug und schenkte ihm mitten in den Kriegswirren,
während die siegreichen preussischen Truppen des großen Friedrich heranrückten,
am 27. Oktober einen Sohn. Vor den Preußen flüchtend, verlor sie von dem
Pauernwagen in der Nacht des 3. November den Säugling, der indessen von
einem Soldaten gefunden und armen Leuten in Schildau in Pflege gegeben
wurde, wo der heranwachsende Knabe später die Gänse hütete. Seine Mutter
war vor Schreck über den Verlust des Kindes gestorben, der Vater blieb in
den Kriegswirren verschollen. Erst mehrere Jahre später nahm der Großvater
das Kind zu sich nach Würzburg, wo es nunmehr standesgemäß erzogen wurde.
Nach beendeter Schulbildung besuchte Gneisenau die Universität in Erfurt;
nach dreijährigem Studium aber trat er, wie sein Vater, in das Waffenhand-
werk ein. Und was der einstige Gänsejunge von Schildau in dieser Laufbahn
geleistet hat, das weiß heute jedes Kind in deutschen Landen — ja sein Ruhm
ist für alle Zeiten in die Annalen der Weltgeschichte eingezeichnet.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Vom Kriege gegen die Hereros bringen
wir heute eine Aufnahme, welche uns die gemischte Besatzung der Station
Tenselsbach zeigt.

Das „Münchener Kindl“ ist ein Lieblingsbortwurf der in der Hauptstadt
lebenden Maler; kaum einer von ihnen, der nicht einmal sein Münchener
Kindl malte. Viele von diesen Bildern sind, wie die von Fr. A. Kaulbach
und Wiglheim, berühmt geworden. Meist stellen die Maler das Wappenkind
der bierfröhlichen Stadt, dem Wappen selbst entsprechend, als ein Mädchen
dar; Toby Rosenthal hat es einmal anders versucht. Und ich glaube, auch
sein „Münchener Kindl“ wird Beifall finden.



Widerspruch. Sommerfrischler (zum andern, in einer alpinen Ge-
gend): „Es ist wirklich entzückend hier, man genießt alles so natürlich und un-
verfälscht!“ — Der andere: „Haben Sie schon einmal Butter hier gegessen?“
Kindermund. Der kleine Karl: „Ach, Onkel, schneide mir doch ein
Stückchen Schinken ab!“ — Onkel: „Weshalb denn ich? Lasse ihn dir doch
von deiner Mama abschneiden.“ — Der kleine Karl: „Ach wein, Onkel,
Mama sagt immer, du schneidest so sehr dick auf!“

Verführnappt. „Meine süße, kleine Freundin, ich liebe Sie unaussprech-
lich!“ — „Vah, Herr Leutnant, wie oft haben Sie das schon gesagt!“ —
„Ja, aber Ihnen zum ersten Male!“

Vom Herzog Emil August von Sachsen-Gotha. Eines Tages war Na-
poleon I. bei dem Herzog Emil August von Sachsen-Gotha, der bei ihm sehr
in Gunst stand, zu Besuch und sah zum Fenster hinaus; dabei trat er dem
hinter ihm befindlichen Herzog auf den Fuß. Er drehte sich sofort um und rief:
„Pardonnez!“ Der Herzog aber sagte lächelnd: „O Sire, das sind wir kleine

Fürsten nun schon gewöhnt.“ — In Altenburg, das damals mit Gotha ver-
bunden war, hatte der Herzog in demselben Hause im Erdgeschoß das Wap-
penhaus, im ersten Stock die Bibliothek eingerichtet. Das zeigte er einem Fremden
mit den Worten: „Unten die Wäsche und oben das Gewäsche.“

Zurückgegeben. Ältere Schwester: „Schäme dich, Fritz, bist schon ge-
blieben.“ — Bruder: „Wer weiß, ob du nicht auch noch 'mal sitzen bleibst.“

Der Himmel wird ausgespielt! Im Sommer des Jahres 1841 wurde
in Wien eine große Lotterie veranstaltet, deren Hauptgewinn eine große und
einträglich, bei Wien gelegene Herrschaft, die man wegen ihrer schönen Lage
den „Himmel“ nannte, bildete. Das Los kostete vier Taler und wer mehrere
Lose nahm, bekam noch einige als Zugabe umsonst. Außer dieser Herrschaft,
zu der noch ein bedeutendes Landgut in Alpern gehörte, und die gerichtlich
auf 2,599,115 Gulden geschätzt worden war, wurde auch eine ansehnliche
Sammlung von zweihundert in Goldrahmen gefaßter Ölgemälde, unter denen
sich Bilder von Correggio, Guido Reni, Rafael, Mengs, Rembrandt, Ruben-
van Dijk und andere große Meister befanden, verlost. Ein Leipziger Pro-
fessor nahm fünfundzwanzig Lose und gewann — 5 Taler 8 Groschen! Der
„Himmel“ fiel einem armen Ökonomen mit starker Familie zu.



Die Überwinterungsräume für Gemüse müssen jetzt instand ge-
setzt werden. Wo es nötig ist, schaffe man Sand, Kohlenstück oder Erde zum Ein-
schlagen bei und lüfte fleißig.

Das Schnäuzen ist in der allgemein üblichen Art, wonach beide Nasen-
löcher mit dem Taschentuch geschlossen werden, und der Naseninhalt heraus-
zupressen versucht wird, durchaus nachteilig. Durch den Luftdruck wird die
mit dem Gehörorgan in Verbindung stehende Eustachische Röhre erweitert und
der Nasenschleim mit seinen Mikroorganismen hineingetrieben. Das ist nament-
lich dann gefährlich, wenn man unter Hals- und Mandelentzündungen, Schnü-
fen etc. leidet. Das Reinigen der Nase hat nur in der Weise zu geschehen,
daß abwechselnd das eine und das andere Nasenloch mit dem Taschentuch ge-
schlossen und so der Naseninhalt nur einer freien Öffnung entleert wird.

Rätselhafte Inschrift.
(Selbstbekenntnis Ahasver, des ewigen Juden.)



AHASVER
S.M.A.S.HABE
R.A.U.S.
VENI NUR
A. ANNI
D.E.H.A.
ET

Witterung ertragen, zur rechten Zeit werden sie
von der sorgsamen Mutter erwärmt, die Bewe-
gung auf dem Wasser, das pfeilschnelle Haschen
nach den Insekten fördert die Blutbewegung,
stärkt sie und härtet sie ab. Fehlt es einem sol-
chen Gewässer an Wasserlinsen, so läßt man sie in Massen ansammeln, womög-
lich schon vor der Befestigung mit den Entsen. Aber auch ohne diese finden
die kleinen Tierchen immer etwas zur Stillung ihres Appetites, Insekten und
Mücken, welche sie mit unglaublicher Gewandtheit zu fangen wissen.

Logogriph.

Sie gleichen ganz dem ird'schen Leben,
Nehn heiter bald, bald taub dahin.
Sie werden, M als Kopf gegeben,
Manch Hilfesuchendem Gewinn.
Julius Falck.

Rätsel.

Reißt du mit wohlgeübter Hand
'ner Farbe an zwei Felsen;
Du wirst im Österreich'schen Land,
Alsdann 'ne Stadt erreichen
Fris Suggenberger.

A	B	D	E
E	E	E	E
I	L	L	L
O	R	R	S

Quadraträtsel.

Die Buchstaben in nebenstehendem Quadrat sind so zu um-
stellen, daß die wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeu-
tung ergeben: 1) Eine Blume. 2) Einen bevorzugten Stand. 3) Ein
Werkzeug, auch eine Waffe. 4) Einen Laubbaum. Die senkrechten
Reihen bezeichnen: 1) Einen Vogel. 2) Einen großen Fluß in
Preußen. 3) Einen starken Strick. 4) Ein altes Längenmaß.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Worträtsels: Spiel, Hagen, Spielhagen. — Der Scharade: Dach, Steir,
Tachstein.

Alle Rechte vorbehalten.